

NERTHUS

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT
FÜR VOLKSTÜMLICHE NATURKUNDE
FÜR LIEBHABER VON AQUARIEN UND TERRARIEN, VON ZIMMER-
UND GARTENPFLANZEN, STUBENVÖGELN, FÜR SAMMLER ALLER
NATURWISSENSCHAFTLICHEN OBJEKTE

GRATIS-TAUSCHORGAN
FÜR NATURWISSENSCHAFTLICHE SAMMLER



SECHSTER JAHRGANG

MIT 299 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND 12 FARBIGEN TAFELN

HERAUSGEGEBEN VON HEINRICH BARFOD IN KIEL



1207

HAMBURG-ALTONA
DRUCK UND VERLAG VON CHR. ADOLFF

1904

des Planktonfanges. In einem künftigen Artikel will ich einige der Tiere beschreiben, die mit dem Planktonnetz im Süßwasser gefangen werden können.



Aus der Reptilienfauna Korsikas.

Von **Jos. Scherer**-München.

Mit einer Originalzeichnung von Willy Moralt
in München.

Ein nicht unbedeutenden Faktor in der Stufenfolge der Entwicklung des organischen Lebens bilden die unter dem Einflusse elementarer Gewalt sich vollziehenden Lostrennungen fester Landstrecken in Gestalt von Inseln. Jeder Möglichkeit fernerer Kommunikation mit dem Mutterlande beraubt, wird eine auf diese Weise von der willkürlichen Laune zügelloser Naturkräfte gleichsam verbannte Reptilienfauna sich selbst und ihrem mehr oder minder günstigen Schicksale überlassen. Letzteres steht aber in unmittelbarer Relation nicht allein zur Größe und geologischen Beschaffenheit der »neuen« Heimat, sondern auch zu den jeweiligen Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen der einzelnen Spezies unter sich, zu deren Verhalten zur Flora und damit im Zusammenhange auch zur Nahrung. Wohl manche Art, die am Festlande einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengesehen hätte und deren Geschlecht vielleicht dort heute noch existiert, mußte im unerbittlichen »Kampfe ums Dasein«, der sich natürlich auf kleineren Eilanden um so aufreibender gestaltet, gar bald unterliegen, sei es nun, daß ihr die Flucht vor Feinden abgeschnitten oder die Lebensbedingungen in allzu geringem Maße geboten wurden. Andererseits konnten andere Arten, deren Vorfahren auf dem Mutterlande im Zusammentreffen mit stärkeren Rivalen inzwischen verdrängt und aufgerieben wurden, sich auf dem Eilande mit Hilfe der durch ihre Körperkonstitution bedingten Anpassungsfähigkeit im Kampfe ums Dasein mehr oder weniger

siegreich behaupten. Durch die isolierte Lage ihres Wohnsitzes vor Einwanderungen anderer Arten geschützt, vermochten sie, falls nicht der Mensch als unwillkürliches Einschleppungsmittel störend in das Zusammenleben hineingriff, sich entweder rasserein zu erhalten, oder aber unter den äußeren Einflüssen der Lokalität zu Varietäten der Stammform bzw. neuen Arten heranzubilden.

Nur so scheint es erklärlich, daß sich, gleich vielen andern Inseln des Mittelmeeres, auch die Insel Korsika einer höchst selbständigen, von der des nahe liegenden Festlandes z. T. recht verschiedenen Kriechtierfauna erfreut. Schon in der vielseitigen Beschaffenheit des Landes selbst ist hier eine triftige Ursache für diese seltsame Erscheinung gegeben: herrliches, bewaldetes Alpenland mit romantischen, von schäumenden Wildbächen durchrauschten Talschluchten wechselt ab mit ödem Geröll und hügeligem Heidefeld.*)

Vor allem, namentlich in der Umgebung Bastias, fällt das relativ häufige Auftreten der bekannten Wieseneidechse (*Lacerta serpa Raf.*), der einzigen Echsenart, die Korsika mit dem italischen Festlande gemeinsam hat, auf.***) Es ist aber, zumal sie von genanntem Orte, offenbar ihrem Verbreitungsherde, aus nach dem Innern der Insel immer sporadischer auftritt, mit Sicherheit anzunehmen, daß sie, gleich der sizilianischen *Lacerta var. reticulata Schr.*, die zweifellos nur durch Schiffe nach dem sardinischen Hafen Cagliari verschleppt worden ist, auf dieselbe Weise ihren Weg von Livorno nach Korsika fand. Ein helles, freudigeres Grün zeichnet die Ansiedler, dem Charakter des besseren Zukunflandes entsprechend, recht vorteilhaft von

*) Vgl. hierzu die zwar gedrängten, aber doch sachlichen Darlegungen von **Dr. W. Wolterstorff**-Magdeburg in seiner Schrift: »**Streifzüge durch Korsika.**« (Magdeburg: Faber, 1901.)
D. Red.

**) Das Material zu den folgenden Angaben über Verbreitung und Lebensgewohnheiten der Kriechtiere Korsikas verdanke ich zur Hauptsache den mir gütigst zur Verfügung gestellten Skizzen meines Freundes Hans Jungnickel, der Korsika zu Sammelzwecken bereist hat! Der Verf.

den meisten ihrer italischen Schwestern aus. Ebene, ausgedehnte Heidestrecken bieten ihr hier ein freies Feld künftiger Machtentfaltung.

Überall neben letzterer auftretend, weitaus häufiger als diese, dagegen mit Vorliebe mehr gebirgiges Terrain bewohnend, bildet die kleine, zierliche *Lacerta* (*var.*) *genei* Cara, die eigentliche, für Korsika typische und gemeine Bodeneidechse (s. die Abbildung.)

Sie ist eine jener Echtenarten, welche ihre Abkunft auf eine Stammform zurückführen, die ihr jetziges Wohngebiet z. Zt. dessen Trennung vom Festlande überflutete, nach dieser dort entweder durch Anpassung und Vermischung im Laufe der Zeit die spezifische Identität mit ihnen verlor oder Daseinskämpfen zum Opfer fiel und heute als ursprünglichste Rasse in ihnen nur noch auf wenigen isolierten Plätzen, aber gleichfalls in mehr oder minder veränderter Gestalt

existiert. — Das behende, schlanke Tierchen erinnert in seiner Lebendigkeit in mancher Beziehung an den spanischen Fransenfinger. Von ihren italischen Verwandten trennt sie sich durch ihren durchweg zarteren Körperbau, die mit feinsten Körnerschuppen bedeckte, leicht zur Faltung geneigte Oberhaut, den stets kürzeren Schädel und somit längeren Hals und endlich durch die längeren Zehen der Hinterfüße hinlänglich als eigene Spezies. Die Grundfärbung des Rückens ist bei korsischen Individuen gewöhnlich grau-rötlich-braun (bei sardi-



Oben: *Lacerta bedriagae* Cam. Unten: *Lacerta* (*var.*) *genei* Cara.
Originalzeichnung für die »Nerthus« von Willy Moralt in München.

nischen gras-spangrün); das Zeichnungssystem entspricht dem aller südeuropäischen Bodeneidechsen und besteht aus 4—6 hellen Längslinien, die von beiden Seiten einer medianen, schwarzen Rückenlinie ausgehend, normal die übrige schwarze mehr oder minder durchbrochene Zeichnung bandförmig zwischen sich fassen. Nicht selten tritt an den Seiten die Grundfarbe in besonders hübschen hellen Ozellen (Augenflecken) zutage, die in der Achselgegend auch in blau oder grün übergehen kann. Der meist bronzebraun gefärbte Schwanz zeigt in geeig-

netem Lichte einen spangrünen Schiller. Für gewöhnlich ist die Bauchseite schmutzig grauweiß, kann aber auch, besonders bei älteren Individuen, mit prächtigem Orange- bis Ziegelrot geschmückt und unregelmäßig schwarz gefleckt sein, in welcher Hinsicht sie sehr der sizilianischen Bodeneidechse (*Lacerta sicula*) gleicht.

Sowohl in den kultivierten Landschaften Korsikas als auch im öden Heide- und Buchenland bei Corte, an den Ufern des Pontenovo-Baches, in den Buchen- und Tannenwäldern des Vizzavona-Waldes, in den Kastanienhainen am Fuße des Monte Renoso, sowie noch an vielen anderen Orten ist *Lacerta genei* allenthalben in namhafter Zahl anzutreffen.

Sie mag an Schnelligkeit die *Lacerta serpa* noch übertreffen; in meist geraden Pfeilschnellen Stößen rast sie am oberen Boden dahin, sucht unter dem nächstliegenden Steine Deckung und beweist bei Verfolgung außerdem noch ihre Gewandtheit im Klettern, indem sie höchst eilfertig den nächsten erhabenen Gegenstand, sei es eine Felswand, ein riesenhafter Agavenstamm oder eine Kork-eiche, erklimmt. Namentlich letzterwähnte Eigenschaft, die sie sich als Bodeneidechse vielleicht erst unter der zwingenden Gestalt der Verhältnisse in dem Maße erworben hat, sichert ihr der gewalttätigen Wieseneidechse gegenüber einen unschätzbaren Vorteil. Trotzdem aber kann man sie nicht selten im verzweifelten Kampfe um ihr gutes altes Recht und die Erbscholle ihrer Väter gegen den gewissenlosen Eindringling beobachten. Selbstverständlich muß sie aber als die schwächere dem brutalen Faustrechte weichen und sich mit Verlusten zurückziehen, so daß es angesichts dieser für sie trostlosen Zustände freilich mindestens fraglich scheint, ob nicht die Zeit gekommen ist, wo die Freudentage irdischen Genusses nur mehr in ihrem Gedächtnis als schöne Erinnerung fortbestehen werden und sie auf Kosten ihres eigenen Daseins einer Übermacht den Platz räumen muß.

Außer diesen beiden Arten von Bodenechsen beherbergt Korsika noch eine weitere Repräsentantin aus der Gattung

Lacerta und zwar die Felsenechse, *Lacerta bedriagae* Cam. (siehe die Abbildung.) Diese gehört in jene kleine, nur 4 Arten umfassende Gruppe der oxy-platycephalen Eidechsen, die in den illyrischen Karstländern und durch genannte Form (so weit bis jetzt bekannt) nur in Korsika ihre Vertreter findet. Auf Grund ihrer charakteristischen Gepflogenheit, ausschließlich in Bergregionen mit wild zerklüftetem, felsigem Terrain umherzuklettern, gebührt ihnen, zum Unterschiede von ihren mehr oder minder an den oberen Boden gebannten Verwandten, mit vollem Rechte der Name »Felseneidechsen«. Was ihr äußeres Ansehen betrifft, so behauptet die *Lac. bedriagae* unstreitig unter ihnen den ersten Rang; denn nicht allein ihre weit mächtigere und dabei doch edle, elegante Körpergestalt, der imposant große, flache, dreieckige Schädel mit den klugen Augen, der wohl proportionierte lange Schwanz, sondern auch die geschmackvolle Netzzeichnung ihres platten Rückens, sowie die prächtig kobaltblauen, seitlichen Zentralflecken verleihen ihr entschieden die harmonisch vereinigten Vorzüge einer *Lacerta* und rechtfertigen hiermit obige Behauptung vollkommen. Als maximale Exemplare erhielt ich von dieser Art erwachsene Männchen von 28 cm.

Ihre Lebensgewohnheit weicht insofern von der der übrigen Felsenechsen ab, als sie nicht wie diese kahle, fast vegetationslose Felswüsten, sondern die großen Granitblöcke an den feuchten, farnbewucherten Ufern reißender Wildbäche bevorzugt. So ist sie in den trockenen Tannen- und Buchenwäldern auf der Paßhöhe von Vizzavona weit seltener anzutreffen als an den vom Monte Renoso herabstürzenden Bächen, wo sie mein Freund in großer Anzahl erbeutete.

Schon die ersten Strahlen der aufgehenden Morgensonne locken sie auf den kühlen, mit feinem Wasserstaub benetzten Granitfelsen am Rande des schäumenden Sturzes; noch schläfrigen Auges bemüht sie sich, durch vollständige Abplattung ihres Rumpfes dem erwärmenden Elemente eine möglichst große Körperfläche darzubieten. Wäh-

rend die ersten Tagesstunden apathischer Ruhe und Trägheit gewidmet sind, beginnt sie mit zunehmender Sonnenwärme ihre lebhafteste, kunstfertige Beweglichkeit zu entfalten und den nicht immer bescheidenen Ansprüchen ihres umfangreichen, unverwüstlichen Appetits gerecht zu werden. Wehe der sorglos dahineilenden Spinne, deren Webkunst vielleicht im Dienste der Flucht versagte, oder der hilflosen Fliege, deren Flugkraft durch einen verhängnisvollen Spritztropfen gelähmt ist: beide fallen rettungslos der Mordlust ihres grausamen Feindes zum Opfer, beide demonstrieren den negativen Zweck ihres Daseins. Doch auch der erbarmungslose Mörder ist nicht sicher vor den rächenden Armen einer Nemesis; denn schon hat von der nächsten Felsritze aus ein stärkerer Rivale den ganzen Vorfall mit größtem Interesse verfolgt, um beim nächsten Raube aus dem Hinterhalte hervorzubrechen und den Vielfraß zur Teilung seiner sozialistischen Weltanschauung zu zwingen. Derartige Szenen arten nicht selten in hitzige Kämpfe aus, die dann gewöhnlich für einen oder beide Teile mit dem Verluste des verlängerten Körperteiles enden. — Besonders häufig kann man ähnliche Fehden während der Paarungszeit, die in die Monate April—Juni fällt, an brünstigen Männchen beobachten; die vielen, mit regenerierten Schwänzen verunzierten Individuen veranschaulichen den realen Wert derselben zur Genüge.

Es ist nun auch bei ihrem Aufenthalte in solch einsamen, weltabgeschiedenen Hochgebirgstälern keineswegs Wunder zu nehmen, wenn *Lac. bedriagae* sich dem Menschen gegenüber weit weniger scheu und mißtrauisch erweist, als viele ihrer Gattungsgenossen, die, reich an schlimmen Erfahrungen, bei dessen Erscheinen ihr Heil in schleunigster Flucht suchen. Ohne ihre Stellung im geringsten zu verändern, läßt sie, besonders wenn er sich auffallender Bewegungen enthält, den verkannten Feind bis auf ca. 2 m herankommen, dreht forschend ihr Köpfchen seitwärts und mustert neugierigen Blickes die ihr neue, ungewohnte Erscheinung. In der Tiefe

ihrer Betrachtung ahnt sie wohl auch die drohende Gefahr in der vorgehaltenen tückischen Roßhaarschlinge nicht und attackiert oft jene vielmehr als vermeintliche Beute, bis sie plötzlich die Schlechtigkeit dieser Welt auf unfreiwillige Art erfahren muß und im Dunkel des Säckchens Gelegenheit erhält, mit ihren Schicksalsgenossen verspätete Weltverbesserungspläne zu entwerfen. Glücklicher aber, wenn ein rettender Genius sie noch rechtzeitig die gefahrvolle Situation ahnen ließ; unmittelbar läßt sie dann dem Entschluß die Handlung folgen und verschwindet, den nachfolgenden Blicken ihres Verfolgers für den Moment nur mehr als fliehendes Schwanzende sichtbar, ebenso elegant wie flink in der nahen Felsspalte. Gelingt es ihr jedoch nicht, sofort das schützende Dunkel eines Versteckes zu gewinnen, so bilden steile Felswände ebensowenig wie der reißende Wildbach für ihre Kletter- und Sprunggewandtheit ein Hemmnis. Mit staunenswerter Ruhe und unbedingter Sicherheit durchmißt sie unter ständiger Beobachtung ihres Verfolgers die vertikale oder schief überhängende Fläche, steht still, um zu erwägen, setzt die Flucht fort und scheut sich auch zur Erlangung eines sicheren Ortes durchaus nicht, bei etwa zu kurz bemessenem Sprunge die Bekanntschaft des kühlen Nasses zu machen, und durchschwimmt die Lücke mit nicht geringer Fertigkeit.

Natürliche Feinde dürften ihr Dasein auf diesen Bergeshöhen wohl so gut wie keine belästigen, zumal der Insel jedwede Giftschlange mangelt, welche doch hier am meisten in Betracht kämen und auch die sonst in ganz Korsika sicher häufige hübsche Varietät der gemeinen Pfeilnatter (*Zamenis var. atrovirens Shaw.*) in einer Höhe von über 800 m schon zu den Seltenheiten gehört.

Eine Bergbewohnerin Korsikas ist ferner noch die prächtige Abart der gemeinen Ringelnatter, *Tropidonotus var. cettii*, die hauptsächlich die Altwasser der Bäche zum Aufenthalt bevorzugt. Eine solche Natter, deren Rücken auf graubraunem Grunde fast ringförmig zusammenschließende schwarze Querbinden zieren, entdeckte mein Freund bei

Bastelika in einem nahezu 1,20 m langen Exemplare. — Mehrere der im Talgelände überall häufigen, wohl gleichfalls eingeschleppten Mauergeckos (*Tarentola mauritanica* Gray) sowie einige Individuen des ungemein zierlichen, zu den kleinsten Geckonidenformen gehörigen Blattfingers (*Phyllodactylus europaeus* Gené), welcher sich bei Tage unter der rissigen Rinde der Korkeiche und unter lose liegenden Steinen aufhält, bildeten den würdigen Rest der umfangreichen Ausbeute.



„Das Mineralreich“.*)

Von Prof. Dr. Reinhard Brauns-Gießen.

Mit 2 Abbildungen.

I.

Die Grenzen des Mineralreichs.

Das Mineralreich ist ein Weltreich im wahren Sinne des Wortes, die ganze Erde umfaßt es, und die Boten, die als Meteorsteine aus dem Weltenraum zu uns gekommen sind, verkünden, daß sein Reich sich auch auf deren Heimat erstreckt; wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Stoffe aller erstarrten Gestirne zum Mineralreich gehören, und wo wäre da seine Grenze? Von diesem ungeheuren Reich haben sich, ähnlich wie bei den von Menschen errichteten »Weltreichen«, einzelne Teile mehr oder weniger selbständig gemacht und stehen zum ganzen Mineralreich nur noch in lockerem Zusammenhang, wie Kolonien zu ihrem Mutterland. So hat sich von dem Mineralreich abgezweigt das Reich der Versteinerungen, das alle im Schoße der Erde seit dem Beginn begrabenen und noch erhaltenen Reste von Tieren und Pflanzen umfaßt. Oft zeigt nur noch ihre Gestalt ihre Abstammung an, ihr Stoff ist Stein, und im festen Fels sind sie gebettet. Wie alles, was lebt, von dem Mineralreich ausgeschlossen ist, so wird auch alles,

*) Textprobe aus dem gleichnamigen Werke desselben Verfassers (s. Bücherschau!). Veröffentlicht mit gütiger Erlaubnis des Verlegers, Herrn Fritz Lehmann, Stuttgart.

D. Red.



Fig. 1. Korallenkalk von Bieber bei Giessen.

was lebend war, von ihm getrennt, so lange diese Reste noch irgend welche Spuren von dem ehemals lebenden Wesen zeigen. Erst wenn der durch Leben aus der Erde aufgenommene und im Leben geformte Stoff in der Erde wieder umgeformt ist, scheidet er aus dem Reiche der Versteinerungen wieder aus. Der in die Kolonie Ausgewanderte kehrt in das Mutterland zurück. Betrachten wir z. B. einen Kalkstein, Fig. 1, der geschliffen und poliert als Tischplatte so häufig verwendet wird, so sehen wir mancherlei Zeichnung, in der wir bei näherem Zusehen deutliche Durchschnitte von Korallen erkennen. Wir verweisen diese und damit den ganzen Stein, der fast vollständig aus Korallenresten besteht, in das Reich der Versteinerungen. Ein solcher Kalkstein kann aber in der Erde durch Vorgänge, die sich da abspielen, solche Änderungen erfahren, daß aus ihm scharfkantige und ebenflächige Gestalten, die wir Kalkspatkristalle nennen, hervorgehen, Fig. 2, an